

Kuno Ulshöfer: Die Geschichte des Klosters Schäftersheim. Mergentheim 1963. 186 S.

Seit Dietrich Kerlers Schäftersheimer Urkundenregesten (WFr 1894) und Karl Schumms Aufsatz über das Obleibuch des Klosters Schäftersheim (WFr 1957) ist über das Prämonstratenserinnenkloster Schäftersheim nicht mehr gearbeitet worden. Eine Geschichte dieses Klosters fehlte bis jetzt. Noch 1936 schreibt Karl Weller in seiner Württembergischen Kirchengeschichte bis zum Ende der Stauferzeit: „Von der Geschichte des Klosters (Schäftersheim) ist nicht viel bekannt.“ Nun hat Ulshöfer mit seiner Dissertation die Lücke ausgefüllt. Völlig vergessen war das Kloster freilich nicht; noch heute erinnert der Nonnenwald zwischen Schrozberg und Schmalfelden an die Schäftersheimer Prämonstratenserinnen und an das im Kloster Schäftersheim aufgegangene Kloster Kreuzfeld, und in Lindlein und Großbärenweiler weiß man noch heute, daß man einst zum „Nonnenämtlein“ gehörte. Die im Nonnenämtlein spielende Volkserzählung von Paul Lang wird freilich kaum mehr bekannt sein. Aus den Archiven in Neuenstein, Stuttgart, Würzburg, ja sogar aus der Bibliothèque des Bollandistes in Brüssel hat Ulshöfer viel Neues ans Licht gebracht. Beachtung in weiteren Kreisen verdient der erste Abschnitt der Dissertation über die Voraussetzungen zur Gründung des Klosters, wo die Rolle der Staufer im Taubertal untersucht und auf die vielerörterte Frage „Bistum und Herzogtum Würzburg“ eingegangen wird. Im zweiten Abschnitt „Die Gründung des Klosters“ kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß das Kloster Schäftersheim nicht 1162, sondern vielleicht schon 1157 von Herzog Friedrich, dem „Kind von Rothenburg“, gestiftet wurde. Ausführlich behandelt die Dissertation die Besitzgeschichte des Klosters (S. 55 bis 117) und weist Besitz und Einkünfte in einer langen Reihe von Orten der heutigen Kreise Crailsheim und Mergentheim, aber auch solche im angrenzenden Bayern nach. Es folgen die Abschnitte Verwaltung und Wirtschaft, der Konvent, Bauernkrieg, Reformation und Restitution. Ein reichhaltiges Quellen- und Literaturverzeichnis beschließt die Arbeit. Zu wünschen wäre ein Register der Orts- und der Personennamen. Über die Geschichte des Dorfes Schäftersheim und über die Stellung, die das Kloster innerhalb der Dorfgemeinde einnahm, läßt sich wohl kaum mehr Näheres ermitteln. Stehengeblieben sind einige Druckfehler: S. 45 Sibilla statt Sibylla, S. 47 vindicet statt vindict, S. 48 nobilissimo statt nobilissimo. Statt „Hohlgülden“ (S. 77) ist zu lesen „Holgülden“, d. h. Gülden, die der Herr holen lassen mußte und die seinem Boten über das Hofgatter gereicht wurden (daher auch Gattergült genannt). Die Konventualin Frau Schoderin gehörte ohne Zweifel dem ritterlichen Geschlecht der Schoder an, das Besitz in Erkenbrechtshofen und Oberntief bei Windsheim hatte.

Le.

Karl-Heinz Mistele: Die Bevölkerung der Reichsstadt Heilbronn im Spätmittelalter (eine sozialgeschichtliche Untersuchung an Hand der Steuerbücher des 15. und 16. Jahrhunderts). (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 8.) Heilbronn 1962. 118 S.

Der Verfasser, uns schon bekannt durch seine Arbeit über „Herrenburg, Herrenhof und städtische Siedlung“ (WFr 1960), legt nun seine Doktorarbeit vor, die 1961 von der philosophischen Fakultät der Universität Würzburg (Professor Bosl) angenommen wurde. Er entwirft hier ein bisher fehlendes Bild der spätmittelalterlichen Sozialgeschichte Heilbronn in vier Abschnitten: I. Das historische Werden der Stadt Heilbronn, II. Heilbronn's Sozialstruktur und ihre Wandlungen im Spätmittelalter, III. Heilbronn's spätmittelalterliche Sozialstruktur in ihrer Auswirkung auf das Stadtrecht, IV. Die Krise der Sozialstruktur Heilbronn's im Bauernkrieg; eine Zusammenfassung folgt S. 111–114. In einem Quellenanhang werden wiedergegeben eine Heilbronner Handels- und Zollordnung von 1441 und ein Verzeichnis der Neubürger für die Jahre 1400 und 1401. Drei Kärtchen (S. 58, 60, 62) zeigen die Orte, aus denen 1399–1401, 1477–1479 und 1499 bis 1515 Zuwanderungen nach Heilbronn erfolgten, soweit sich in den Betbüchern Herkunftangaben finden lassen. Ausführlich geht der Verfasser auf S. 31–46 dem Steuerwesen Heilbronn's und seinen Besonderheiten nach. Auf S. 85 f. sucht er die Verteilung der Vermögen über 1000 fl. kartographisch darzustellen. Trotz der schweren Verluste des Heilbronner Stadtarchivs im Jahre 1944 ist es dem Verfasser gelungen, an Hand der noch vorhandenen Betbücher Einblick zu gewähren in die Sozialstruktur der mittelalterlichen Stadt.

Le.

800 Jahre Stadt Schwäbisch Gmünd. Festbuch 1962, 228 S., Ill.

Im Jahre 1162 werden erstmals Bürger von Gmünd als Zeugen in einer Urkunde genannt. Diese Tatsache hat der Stadt den Ruhm eingetragen, die älteste Stadt im heu-